

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Malerische Ansichten der Schlösser, Denkmäler und merkwürdigen Gegenden des Elsasses**

**Rothmüller, Jacques**

**Colmar, [1836]**

Der weisse See

[urn:nbn:de:bsz:31-334474](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-334474)

## Der weisse See.

Nabe bei den Ruinen der ehemals berühmten Abtei von Paris, welche im Jahr 1138 durch fromme Einsiedler gestiftet worden, gelangt man an das äußerste Ende eines engen, von himmelan strebenden Bergen eingeschlossenen Thales, welches unter dem Namen: Thal von Orben (Urbis) bekannt ist. Dort beginnt ein steiler Pfad, auf welchem man nach einer Stunde Weges auf dem kahlen Gipfel der Berge anlangt, wo sich die Seen befinden. Der erstere, von einigen einsamen Tannen umschattet, heißt wegen der anscheinend schwärzlichen Farbe seines Wassers, der schwarze See. Er hat eine länglich runde Form, ist 200 Klafter lang und 120 Klafter breit. Das Ufer rings umher von gigantischen, senkrecht emporstrebenden Felsen eingefast, ist nur von der linken Seite her zugänglich, wo sich das Wasser einen Ausweg verschafft und als Waldbach gegen die malerisch gelegenen Meiereien von Schwarz-Rupt hinabströmt. Bei der Brücke von Urbis, vereinigt er sich mit dem Bache welchen der weisse See bildet, schlängelt sich alsdann unter dem Namen Weiß durch das liebliche Wiesenthal, breitet sich in der herrlichen Ebene aus, fließt durch Kaisersberg, Kingenheim, an Sigolsheim vorbei, und ergießt sich endlich, nach einem Laufe von ungefähr 6 Stunden, oberhalb Dstheim, in die Fecht.

Eine Strecke von etwa einer halben Stunde, welcher ungeheure, zerstreut umherliegende Granit-Massen das Ansehen einer traurigen Einöde geben, trennt den schwarzen See von dem weissen. Letzterer verdankt der seltenen Klarheit seines Wassers und der blendend weißen Farbe des Sandes, den die Wellen an das Ufer spülen, seinen Namen. Die Ausdehnung desselben beträgt 400 Klafter in die Länge und 150 in die Breite. Bei dem Anblicke der geheimnißvollen Fluthen, welche in des Abgrunds Tiefen schlummern, kann sich die Seele eines geheimen Schauers nicht erwehren, und wohl lange bliebe der Beobachter unter dem Eindrucke dieser mühsamen Empfindung, wenn nicht plötzlich sein entzücktes Auge, von dem greulichen Schlunde abgewandt, das reizende Gemälde der herrlichen Fluren des Elsasses, der gegenüber liegenden schwäbischen Berge und des Rheines klare Silberwellen gewahrte.

Man ist nicht einig über die Art und Weise wie diese beiden Seen sich mögen gebildet haben. Die in der Gegend allgemein herrschende Meinung spricht sich dahin aus, daß dieselben mit unterirdischen Kanälen zusammen hängen, welche mit dem Meere in Verbindung stehen; ja man will selbst an dem Wasser Spuren von Ebbe und Fluth bemerkt haben. Hr. von Sivry, dessen mineralogischen Bemerkungen die königl. Akademie zu Nancy im Jahr 1782 den Preis zuerkannt hat, stellt eine ganz andere Behauptung auf. Er glaubt, daß sich, verschiedener zusammengefügter Erd- und Steinmassen zufolge, auf dem Grunde dieser Kessel ein Bodensatz gebildet habe, welcher nach und nach alle unterirdischen Oeffnungen verstopfte, so daß das Wasser, welches die Seen bildet, sich selbst das harmlose Bett gegraben habe, worin es gegenwärtig schlummert.

Beide Seen gehörten ehemals zu der Cisterzienser Abtei von Paris, die der Papst Innocens II (1139) einweihete, und woraus der in der Geschichte der Kreuzzüge bekannte Abt Martin hervorgieng, der von Innocens III (1200) beauftragt war, im Elsaß den Krieg gegen die Sarrazenen zu predigen. Schaarenweise folgten die Bewohner des Elsasses seinem Aufruf und wohnten unter seiner Leitung am 12. April 1204 der Einnahme von Konstantinopel bei, woher sie mancherlei Kostbarkeiten zurückbrachten und in der Kirche zu Paris niederlegten, woselbst dieselben im vorigen Jahrhundert noch zu sehen waren.

Unser betriebsames Zeitalter hat die Abtei Bernhardine, zu Paris, in ein Pachtgut umgeschaffen.